

Sabine Heller, Arthur Drexler und W. Wolfgang Fleischhacker

Studienbezogene Erwartungen und Motive von Propädeutikums-Studierenden und Absolventen des Lehrgangs „psychotherapeutisches Propädeutikum“

An Assessment of Students' and Graduates' Expectations and Motives Concerning the "Psychotherapeutisches Propädeutikum"

Abstract This study looked at the characteristics of students' and post-graduates' motives concerning their participation in the Psychotherapeutic Propaedeutics training course. With respect to the data collection process the researchers designed a questionnaire to measure the participants' expectations and motives (Heller and Drexler, 2000). The questionnaire is based on the models of achievement motivation (Heckhausen, 1989), action control (Kuhl, 1983) as well as instrumentality (Vroom, 1964). It consists of 35 items using a five-point rating scale and one open-end question. 68 students and 108 post-graduates filled in the questionnaire providing retrospective answers. 5 different expectations were extracted using factor analysis. The participants' pre-perceptions mirrored the theoretical assumptions. The factors refer to: the opening up of career chances and financial advantages, the acquisition of a certificate authorising the participant to work as a psycho-therapist, the promotion of their own personality development and self-orientation, being taught methods of how to influence others, gaining professional credit and acquiring additional qualifications by attending this course. The students and the post-graduates both scored lowest on the motives "professional career and financial affluence" and had their highest scores on the motives "higher professional (additional qualification) and personal credit (prestige)".

Einleitung und theoretischer Hintergrund

Die Entscheidung für einen Beruf oder für einen beruflichen Bereich ist für die meisten Menschen eine existentielle. Nicht nur materielle Existenz ist wichtig, sondern auch Aspekte wie Rahmenbedingungen, Arbeitszufriedenheit, fachliches Interesse etc. spielen eine Rolle. Für den psychosozialen Bereich wächst die Anzahl der Publikationen, die sich mit dieser Thematik im Lichte der Professionalisierung von Dienstleistungen unterschiedlichster Berufsgruppen (Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeiter, Psychotherapeuten u.a.) beschäftigen. In Verbindung damit finden auch individuelle Motive für berufliche Entscheidungen zunehmend Beachtung. Untersucht wurden v.a. Zusammenhänge zwischen Berufsmotivation und den Auswirkungen auf das professionelle Handeln (z.B. Kaiser und Biell, 1993; Meyer, 1998) und Zusammenhänge zwischen Berufsmotivation und Berufswahlentscheidungen (z.B. Richter-Dresske, 2000; Seifert, 1992). Motivation und Berufswahl wurde hauptsächlich an Jugendlichen im Zusammenhang mit Beratung getestet bzw. an Gruppen mit Problemen („schwer vermittelbar“, Inhaftierte ...). Die Fragestellungen sind somit nur bedingt für Erwachsene bzw. frühe Berufstätigkeit angemessen.

„Motive“ beschäftigen sich v.a. mit dem Zielaspekt, mit der Frage nach dem

„Warum?“ einer Handlung. „Bei Motiven handelt es sich demnach um dispositionelle Eigenschaften eines Individuums. Sie beschreiben die Neigung, nach bestimmten Befriedigungszuständen oder Zielen zu streben. Die ‚incentives‘ oder Ereignisse, die zu diesen Befriedigungszuständen führen, werden nach inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengefasst. Die so gewonnenen Kategorien werden als Motive bezeichnet“ (Meyer, 1998, S. 5).

Gedanklich vorweggenommene, zukünftige Anreize werden in Heckhausens (1989) Modell (der Leistungsmotivation) als „Ergebnis-Folge-Erwartung“ bezeichnet. Vroom (1964), der das Risiko-Wahl-Modell Atkinsons weiterführte und sich insbesondere mit Berufsmotivations- und Berufswahlforschung beschäftigte, nennt diese „Ergebnis-Folge-Erwartung“ „Instrumentalität“. Der Begriff wurde aus der Einstellungsforschung (Peak, 1955) aufgegriffen und v.a. in der Betriebspsychologie zur Erklärung beruflichen Verhaltens (z.B. Zufriedenheit, Fehlzeiten) weiterentwickelt. Vrooms Ansatz ermöglicht, thematisch sehr unterschiedliche Anreize zu berücksichtigen, während bei Atkinson die leistungsthematische Auseinandersetzung mit einem Gütemaßstab/Anspruchsniveau im Vordergrund stand.

Korrespondenz: Sabine Heller, Institut für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie, Universität Innsbruck, Sillgasse 8, A-6020 Innsbruck, Österreich, Tel. 0043 512 507 8688

The groups differed definitely in relation to the motive "personality development and self-orientation". A more detailed analysis (e.g. differences in relation to the participants' educational background) is presented in the article.

Keywords:

Psychotherapy training; Motives of psychotherapists; Motivation scale.

Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung erhob die relevanten Motive von Studierenden sowie AbsolventInnen des Psychotherapeutischen Propädeutikums bezüglich der Teilnahme am Lehrgang.

Zur Datenerhebung wurde ein Fragebogen zur Messung von Erwartungen und Motiven für die Teilnahme am Psychotherapeutischen Propädeutikum (Heller und Drexler, 2000) konstruiert. Der Fragebogen stützt sich auf die Modelle der Leistungsmotivation (Heckhausen, 1989), der Handlungskontrolle (Kuhl, 1983) sowie dem Instrumentalitätsmodell (Vroom, 1964) und besteht aus 34 Items, die mittels fünfstufiger Ratingskala beantwortet werden. Die Beantwortung erfolgte durch 68 StudentInnen sowie durch 108 AbsolventInnen, die ihre Antworten retrospektiv gaben.

Mittels Faktorenanalyse konnten 5 unterschiedliche Erwartungshaltungen extrahiert werden, die mit den theoretischen Annahmen übereinstimmen. Die Faktoren beziehen sich auf das Eröffnen von Karrierechancen und materieller Vorteile, auf die Erlangung einer Behandlungsberechtigung als PsychotherapeutIn, auf die Förderung der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung, auf das Erlernen von Methoden zur Beeinflussung anderer und auf die Anhebung des Ansehens bzw. den Erwerb einer Zusatzqualifikation durch die Lehrgangsteilnahme an sich.

Sowohl bei den StudentInnen als auch bei den AbsolventInnen war das Motiv „Berufliche Karriere und materieller Wohlstand“ am niedrigsten ausgeprägt, hingegen „Höheres berufliches Ansehen (Zusatzqualifikation) und privates Ansehen (Prestige)“ am höchsten ausgeprägt. Beim Motiv „Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung“ zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Weitere Detailauswertungen (z.B. Unterschiede bei den Studienrichtungen) werden im Beitrag dargestellt.

Schlüsselwörter:

Psychotherapieausbildung; Psychotherapeutenmotive; Motivationsfragebogen.

In der vorliegenden Untersuchung geht es im speziellen um berufliche Motive, die mit der Aus- und Weiterbildung im psychosozialen Feld zusammenhängen. Dieser Bereich fand bislang wenig Aufmerksamkeit in der Forschung, sachspezifisches Interesse wurde zwar in den benachbarten Fächern Psychologie, Medizin und Erziehungswissenschaften (Schölzhorn, 1995; Krampen et al., 1992; Ulich, 1998) untersucht, doch Anleihen daraus sind für den psychotherapeutischen Bereich nur bedingt möglich. Parallel zur vorliegenden Untersuchung erfolgte eine Befragung österreichischer Psychotherapeuten, die Items zur Berufs- und Bildungsmotivation enthält (Losert, 2001).

Die Psychotherapie-Ausbildung reiht sich in die vielfältigen Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung im psychosozialen Bereich ein. Das Ziel des vorgestellten Forschungsprojektes ist es, berufs- und weiterbildungsbezogene Motive von Lehrgangsteilnehmern und -absolventen zu erkunden und zu systematisieren. Die Untersuchung beruht auf einer einmaligen Querschnitt-Erhebung und hat nicht den Anspruch, die Veränderung motivationaler Prozesse nachzuzeichnen.

Methoden

Die Erhebung der studienbezogenen Erwartungen und Motive von Propädeutikums-Studierenden und AbsolventInnen des Lehrgangs „psychotherapeutisches Propädeutikum“ erfolgte als Querschnittuntersuchung mit dem Ziel, die Gruppe der Propädeutikums-TeilnehmerInnen bzw. -AbsolventInnen hinsichtlich ihrer Studienmotive zu beschreiben.

Die Datenerhebung fand im Sommersemester 2000 an TeilnehmerInnen des psychotherapeutischen Propädeutikums und im Wintersemester 2001 an AbsolventInnen des psychotherapeutischen Propädeutikums statt. An die TeilnehmerInnen wurden die Fragebögen in verschiedenen Lehrveranstaltungen (Persönlichkeitstheorien, Rehabilitation und Heilpädagogik, Psychiatrie für Nicht-Mediziner, Allgemeine Psychologie) nach einer kurzen Einführung übergeben, die AbsolventInnen erhielten den Fragebogen auf dem Postweg und sollten ihn retrospektiv hinsichtlich ihrer Motivation zur Zeit des Besuchs des Propädeutikums beantworten.

Stichprobe

Die befragten Personen setzten sich aus 2 Gruppen zusammen: Die Gruppe der aktiven TeilnehmerInnen am psychotherapeutischen Propädeutikum ab dem 2. Semester und die Gruppe der AbsolventInnen des psychotherapeutischen Propädeutikums.

Von den 120 im Propädeutikum verteilten Fragebögen wurden 68 (56,7%) anschließend ausgefüllt retourniert; von den insgesamt 297 angeschriebenen AbsolventInnen antworteten 108 (36,4%). Alle Befragten nahmen freiwillig und unentgeltlich an der Untersuchung teil.

Die soziodemografischen Daten der LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen werden in Tabelle 1 zusammengefasst.

Fragebogenkonstruktion

Aufgrund der oben angedeuteten Schwierigkeiten, ein angemessenes standardisiertes Verfahren zu finden,

Tabelle 1. Soziodemografischen Daten der LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen

Merkmale	LehrgangsteilnehmerInnen (n = 68)	AbsolventInnen (n = 108)
Geschlecht	12,1% männlich 87,9% weiblich	24,3% männlich 75,7% weiblich
Altersmittelwert (Standardabweichung)	31,1 Jahre (8,8 Jahre)	36,3 Jahre (8,0 Jahre)
Studienrichtungen	Medizin 1,5% Pädagogik 45,5% Psychologie 12,1% Theologie 4,5% Keine Angabe 36,4%	Medizin 5,6% Pädagogik 5,6% Psychologie 48,6% Theologie 10,4% Andere 5,4% Keine Angabe: 24,4%

entschlossen wir uns für die Konstruktion eines Fragebogens, in dem – basierend auf in der Literatur referierten Erfahrungen – versucht wurde, ein möglichst breites Spektrum an Instrumentalitäts-Anreizen ins Spiel zu bringen. Der konzipierte Fragebogen umfasst 34 Fragen zu den Bereichen Prestige, Karriere, Geld verdienen, Helfen wollen allgemein, Helfen spezifische Störungen zu behandeln, Helfen mit Komponente Beeinflussung/Kontrolle, Selbsthilfe in Richtung Lebens- und Berufskompetenz, Wissenszuwachs/Horizontenerweiterung, Helfen mit Komponente „Gebraucht-Werden“ und Modellwirkung von Vorbildern.

Die Beantwortung der Items erfolgte auf einer 5-stufigen Ratingskala von „nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“.

Nach der Befragung konnten mittels Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation 5 Hauptmotivkomponenten extrahiert werden, die mit den theoretischen Grundannahmen im Einklang waren. (4 Items konnten auf Grund sehr geringer Ladungen bzw. inhaltlicher Abstände nicht zu den 5 Hauptmotiven zugeordnet werden und wurden daher in der Auswertung nicht berücksichtigt).

Die Hauptmotive für die Teilnahme bzw. die Absolvierung des Lehrgangs sind:

1. berufliche Karriere, materieller Vorteil
2. Persönlichkeitsentwicklung, Selbsterfahrung
3. als Voraussetzung zur Befähigung zur Behandlung
4. zur Beeinflussung anderer und Verbesserung des eigenen Durchsetzungsvermögens
5. höheres berufliches Ansehen (Zusatzqualifikation) und privates Ansehen (Prestige) erlangen.

Die individuelle Ausprägung eines Motivs erfolgte mittels Berechnung des Mittelwertes aus den zugehörigen Antworten. Die Bewertung des jeweiligen Motivs reicht von 1 = „nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“.

Ergebnisse

Motiv-Ranking

Zur Erstellung einer Rangordnung der 5 Motive wurden die Mittelwerte der Motive berechnet und einander gegenüber-

gestellt. Die Abb. 1 zeigt die Mittelwerte bei den Motivangaben von LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen.

Die Gegenüberstellung zeigt, dass „Höheres berufliches und privates Ansehen erlangen“ von beiden Gruppen als vorrangig angegeben wurde und dass „Karriere und materieller Wohlstand“ in beiden Gruppen die geringste Wertigkeit besitzt.

Vergleich zwischen LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen

Ein Vergleich hinsichtlich eines Unterschieds bei der Ausprägung der Motive bei den LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen erfolgte mittels Mann-Whitney-U-Test.

LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen unterscheiden sich signifikant bei dem Motiv „Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung“ ($p = 0.008$). Der Unterschied zeigt sich dahingehend, dass LehrgangsteilnehmerInnen dieses Motiv als bedeutend wichtiger einstufen als AbsolventInnen.

Motivationale Unterschiede nach den Studienrichtungen bei LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen: LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen gaben als Studienrichtung Pädagogik, Psychologie, Theologie oder Medizin an. Eine Subgruppe von 36,4% bzw. 24,4% bei den AbsolventInnen gab kein Grundstudium an. Das bedeutendste Motive ist bei den AbsolventInnen, die Theologie, Pädagogik oder

Psychologie als Grundstudium angegeben haben, „Zusatzqualifikation und Prestige“; bei den LehrgangsteilnehmerInnen, die Psychologie studieren, und bei den MedizinerInnen ist es die „Voraussetzung zur Behandlung“.

Die geringste Wertigkeit hat für die LehrgangsteilnehmerInnen, die Theologie studieren, das Motiv „Beeinflussung Anderer und Verbesserung des eigenen Durchsetzungsvermögens“; für die MedizinstudentInnen „Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung“ und für alle anderen Befragten „berufliche Karriere und materieller Vorteil“.

Diskussion der Ergebnisse

Die in der Untersuchung befragten Personen repräsentieren LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen des Lehrgangs des psychotherapeutischen Propädeutikums in Innsbruck.

Die Geschlechterverteilung zeigt einen dominanten Frauenanteil, sowohl bei den LehrgangsteilnehmerInnen als auch bei den AbsolventInnen. Auffallend ist, dass der Anteil der Männer bei den Absolventen doppelt so hoch ist als bei den Studierenden. Ursache dafür scheint zu sein, dass der Frauenanteil in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen ist sowie der Umstand, dass generell Frauen eher psychosoziale Ausbildungen anstreben. Die Überlegung, dass Frauen den Lehrgang eher abbrechen und deshalb der Männeranteil bei den Absolventen ansteigt, lässt sich auf Grund der allgemein geringen

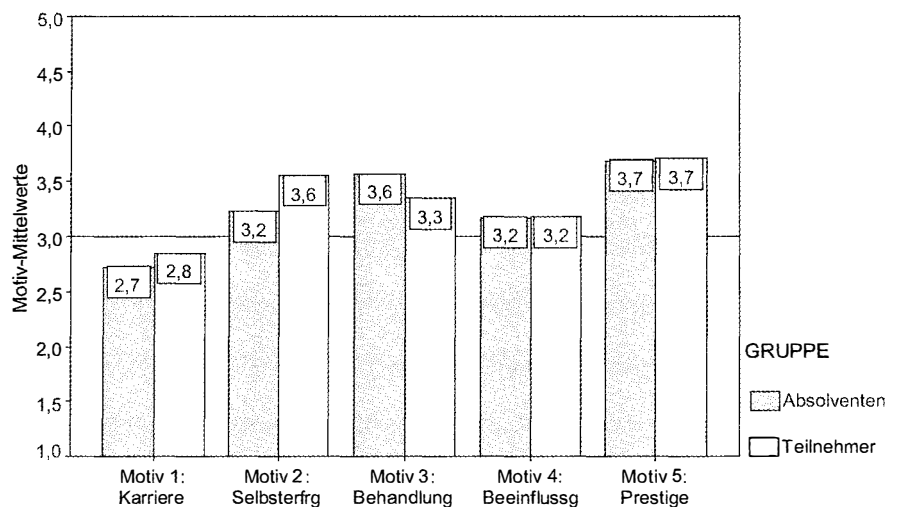


Abb. 1. Übersicht der Motiv-Mittelwerte bei AbsolventInnen und aktiven LehrgangsteilnehmerInnen

Attentes et motifs des participants et des diplômés de la filière « propédeutique de psychothérapie »

Résumé L'enquête s'est centrée sur les motifs et attentes exprimés par les personnes ayant terminé la (groupe I, n = 180) et les participants actifs (groupe II, n = 68) à la filière propédeutique de psychothérapie offerte par l'Institut für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie (Institut de communication au niveau de la vie professionnelle et de la psychothérapie) de l'Université d'Innsbruck.

La proportion de femmes est très élevée dans les deux groupes (75.7% dans le premier et 87.9% dans le second). L'âge moyen est de 31.1 (groupe I) et de 36.3 ans (groupe II). Les personnes concernées indiquent qu'elles font/ont fait surtout des études de psychologie (48.6%/12.1%), de pédagogie (5.6%/45.5%) et de théologie (10.4%/4.5%). Une proportion de 24.4% et 36.4% de répondants n'indique pas d'études.

Pour cerner la motivation des enquêtés on a élaboré un questionnaire qui devait fournir des indications sur les tendances individuelles par rapport à cinq principaux motifs : « carrière professionnelle et avantages matériels » ; « développement de la personnalité, expérience sur soi » ; « satisfaction des conditions requises pour travailler comme thérapeute » ; « influence d'autres personnes et amélioration de la capacité personnelle à s'imposer » et « augmentation du prestige au plan professionnel (qualification supplémentaire) et privé ». On enregistre une différence significative entre les deux groupes : les participants à la filière sont plus motivés par le développement de la personnalité et l'expérience sur soi, alors que cette motivation est moindre dans l'autre groupe.

Tous les enquêtés ont indiqué que leur motif prioritaire était d'améliorer leur prestige au plan professionnel (qualification supplémentaire) et privé. Par contre un très petit nombre de répondants cherche à faire carrière ou à s'assurer des avantages matériels.

Si l'on compare les motivations de ceux qui ont terminé la filière par rapport aux différents types d'études indiqués, on constate que les étudiants en théologie, en pédagogie et en psychologie attribuent beaucoup d'importance à l'acquisition d'une qualification supplémentaire ou de plus de prestige ; par contre les étudiants en médecine et les personnes qui indiquent « pas d'études » souhaitent surtout satisfaire aux conditions posées pour l'accord d'une autorisation de pratique.

Concernant les personnes qui n'ont pas encore terminé la filière, les étudiants en théologie et en pédagogie ainsi que les personnes « sans études » recherchent avant tout une qualification supplémentaire/le prestige, alors que les étudiants en psychologie souhaitent acquérir une autorisation de pratique.

En ce qui concerne le groupe I, le motif de la carrière professionnelle et des avantages matériels joue le rôle le moins important. Dans le groupe II, les étudiants en théologie indiquent le moins souvent l'influence d'autres personnes et l'amélioration de la capacité personnelle à s'imposer. Par contre, pour les étudiants en pédagogie et en psychologie du groupe I et les membres du groupe II qui indiquent « sans études » la carrière professionnelle et l'obtention d'avantages matériels ont peu d'importance.

drop out Rate (ca. 5 TeilnehmerInnen pro Semester nach eigener Lehrgangstatistik) nicht bestätigen.

Der mittlere Altersunterschied beträgt 5,2 Jahre zwischen LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen.

Bezüglich des angegebenen Grundstudiums überwiegt bei den LehrgangsteilnehmerInnen der Anteil der PädagogInnen (45,5%), bei den AbsolventInnen der Anteil der PsychologInnen (48,6%). Ursachen für diese Verschiebung lassen sich aus den vorhandenen Daten nicht ablesen. Vermutet werden kann, dass PädagogInnen das Propädeutikum häufig als zweite Studienrichtung in ihrem Kombinationsstudium absolvieren.

Der Anteil der UntersuchungsteilnehmerInnen, die kein Grundstudium angeben, dürfte vornehmlich aus Personen bestehen, die keine akademische Ausbildung absolvieren bzw. absolviert haben. Diese Gruppe umfasst bei den LehrgangsteilnehmerInnen 36,4% und bei den AbsolventInnen 24,4% stellt damit jeweils den zweitgrößten Anteil dar.

Die oben beschriebenen Personen wurden hinsichtlich ihrer Lehrgangsmotivation befragt, wobei sich mittels Faktorenanalyse folgende 5 Hauptmotive extrahieren ließen:

1. berufliche Karriere, materieller Vorteil
2. Persönlichkeitsentwicklung, Selbsterfahrung
3. als Voraussetzung zur Befähigung zur Behandlung
4. zur Beeinflussung anderer und Verbesserung des eigenen Durchsetzungsvermögens
5. höheres berufliches Ansehen (Zusatzqualifikation) und privates Ansehen (Prestige) erlangen.

Bei LehrgangsteilnehmerInnen fand sich das Motiv Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung häufiger als bei den AbsolventInnen. Dieser Unterschied könnte dadurch entstanden sein, dass die AbsolventInnen das Motiv in der Retrospektive als weniger bedeutsam erinnern (da ein solcher Prozess gegebenenfalls inzwischen bereits stattgefunden hat) als die LehrgangsteilnehmerInnen, die sich eine Persönlichkeitsentwicklung durch das psychotherapeutische Propädeutikum erst erwarten. Die übrigen 4 Motive unterschieden sich nicht in den beiden Gruppen.

Die Gegenüberstellung der Motivausprägungen bei den LehrgangsteilnehmerInnen und AbsolventInnen

zeigt, dass „Höheres berufliches Ansehen (Zusatzqualifikation) und privates Ansehen (Prestige) erlangen“ von beiden Gruppen als vorrangig angegeben wurde und dass „Karriere und materieller Wohlstand“ in beiden Gruppen die geringste Wertigkeit besitzt.

In der Bewertung nur etwas geringer als „Höheres berufliches und privates Ansehen erlangen“ wurde von den LehrgangsteilnehmerInnen „Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung“ sowie von den AbsolventInnen „Voraussetzung zur Befähigung zur Behandlung“ angegeben.

Interessant erscheint die allgemein hohe Lehrgangserwartung in Bezug auf Zusatzqualifikation und Prestige. Der Aspekt der Zusatzqualifikation erscheint dabei als unmittelbar nachvollziehbar im Zuge der Absolvierung eines Lehrgangs; die Komponente Prestige könnte mit einer hohen Bewertung des Berufsbilds „PsychotherapeutIn“ innerhalb der befragten Personengruppe zu tun haben (welches nicht unbedingt dem Ansehen in der Bevölkerung entsprechen muss). Die hohe Bewertung des Propädeutikums als Zusatzqualifikation könnte allerdings auch damit zu tun haben, dass die TeilnehmerInnen und AbsolventInnen

auf eine Befragung durch das Institut, das den Lehrgang durchführt, mit „sozialer Erwünschtheit“ reagiert.

Der allgemein geringen Bewertung von beruflicher Karriere und materiellem Vorteil durch den Besuch des Lehrganges könnte eine realistische Einschätzung der Chancen am Arbeitsmarkt zugrunde liegen, da der Abschluss des psychotherapeutischen Propädeutikums zwar einen notwendigen Schritt in der Ausbildung zum Psychotherapeuten darstellt, jedoch an sich keine Berufsausbildung bedeutet.

Die Ergebnisse bei den Motiv-Wertigkeiten unterschieden sich auch bezüglich der Studienrichtungen der TeilnehmerInnen. Bei den AbsolventInnen der Theologie, der Pädagogik und der Psychologie hatte das Motiv der Zusatzqualifikation/Prestige die größte Bedeutung, bei den MedizinerInnen sowie jenen, die kein Studium angegeben haben, die Befähigung zur Behandlung.

Bei den aktiven TeilnehmerInnen am Lehrgang, die ein Studium der Theologie, der Pädagogik sowie kein Studium angegeben haben, war es das Motiv Zusatzqualifikation/Prestige; bei den Studierenden der Psychologie die Befähigung zur Behandlung. (In dieser Gruppe befand sich nur ein Medizinstudent, der auch das Behandlungsmotiv am höchsten einschätzte.)

Bei den AbsolventInnen kann daher angenommen werden, dass MedizinerInnen das Behandlungsmotiv hoch einschätzen, da sie berufsbedingt (als MedizinerInnen bzw. PsychotherapeutInnen) mit Behandlungen befasst sind. Jene, die kein Studium angegeben haben, haben wahrscheinlich den Lehrgang als Voraussetzung einer Psychotherapie-Ausbildung absolviert und diese inzwischen abgeschlossen, sodass sie ebenfalls Behandlungen durchführen (dürfen) und deshalb das Motiv hoch einschätzen.

Das Motiv mit der geringsten Wertigkeit war bei den AbsolventInnen des Lehrgangs mit den angegebenen Stu-

dienrichtungen Theologie, Medizin, Pädagogik und Psychologie sowie bei jenen ohne Studienrichtung „berufliche Karriere und materieller Vorteil“.

Bei den aktiven LehrgangsteilnehmerInnen, die Theologie studieren, ist es die Beeinflussung Anderer bzw. die Verbesserung des eigenen Durchsetzungsvermögens, die am seltensten angegeben wurden. Studierenden der Pädagogik und Psychologie sowie aktiven TeilnehmerInnen, die kein Studium angegeben haben, erschienen berufliche Karriere und materieller Vorteil am wenigsten wichtig.

Abschließend sei hier darauf hingewiesen, dass die differenzierte Betrachtung der Motive u.a. berufspolitische bzw. sozialpolitische Bedeutung hat. Gerade in Dienstleistungsberufen, zu denen die Psychotherapie zählt, hängt „Leistung“ stark damit zusammen, dass „man von der Notwendigkeit dessen, was erwartet wird, ganz persönlich ‚überzeugt‘ ist“ (Klages, 1991).

Dies lässt die genauere Betrachtung der Motive zu einem zentralen Punkt bei der Analyse der beruflichen Tätigkeit werden, um eine potentielle „Leistungsfähigkeit“ beurteilen zu können.

Autoren

Dr. Sabine Heller, Universitätsassistentin am Institut für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie der Universität Innsbruck.

Mag. Arthur Drexler, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Arbeitspsychologe; Vertragsassistent am Institut für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie der Universität Innsbruck und in freier Praxis tätig.

Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker, Leiter der Klinischen Abteilung für Biologische Psychiatrie an der Univ.-Klinik für Psychiatrie der Universität Innsbruck, Vorstand des Institutes für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie der Universität Innsbruck, Psychotherapeut (Verhaltenstherapie).

Literatur

- Heckhausen H (1989) Motivation und Handeln. Lehrbuch der Motivationspsychologie. Springer, Berlin Heidelberg New York
- Kaiser P, Biell M (1993) Herkunftsfamilie und Berufstätigkeit professioneller Helfer. In: Kaiser P (Hrsg) Psycho-Logik helfender Institutionen. Beiträge zu einer besseren Nutzerfreundlichkeit der Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen. Asanger, Heidelberg
- Klages H (1991) Wertorientierung im Wandel. In: Wirst F, Rothbacher H, Donneberg R (Hrsg) Wofür lohnt es sich zu leben? Veröffentlichung der Salzburger Internationalen Pädagogischen Werktagungen: Tagungsbericht der 39. Werktagung 1990. Otto Müller, Salzburg, S 88–102
- Krampe G, Martini M, Guerra G, Steigerwald F (1992) Die Integration des Studiums in die Lebensperspektive bei Studienanfängern. Ein Beitrag zur Studienmotivation und zum Entwicklungserleben italienischer und deutscher Medizinstudenten. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie 24/2: 129–143
- Losert A (2001) Über die Motivation zur Psychotherapieausbildung in Österreich. Diplomarbeit, Wien
- Meyer F (1998) Persönliche Ziele von Psychotherapeuten. Determinanten von Therapieprozess und Therapieerfolg. Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden
- Richter-Dresske W (2000) Die Motivation zur Berufswahl bei Musiktherapeuten. Musiktherapeutische Umschau 21/3: 216–224
- Schölzhorn M (1995) Eine Untersuchung zur Studienmotivation und zu Lernprozessen in der Psychologieausbildung. Diplomarbeit, Innsbruck
- Seifert K-H (1992) Berufswahl und Laufbahnentwicklung. In: Frey D (Hrsg) Angewandte Psychologie. Ein Lehrbuch. Psychologie-Verlags-Union, Weinheim
- Ulich K (1998) Berufswahlmotive angehender LehrerInnen. Eine Studie über Unterschiede nach Geschlecht und Lehramt. Die Deutsche Schule 90/1: 64–78
- Vroom VH (1964) Work and motivation. Wiley, New York